

Renaissance der Regionen

Wenn Treibstoffe teuer und Ressourcen knapp werden, sind kürzere Transportwege, Verkehrsvermeidung und eine Verkürzung von Wertschöpfungsketten angesagt. Das bietet Chancen, um die regionale Wirtschaftstätigkeit, die durch Weltmarktorientierung, Privatisierung und Konzentration einen enormen Substanzverlust erlitten hat, wieder zu beleben. Mit der Solarwirtschaft eröffnen sich für Strategien zur Regionalentwicklung gleichzeitig Möglichkeiten, Energie und Rohstoffe lokal und regional zu gewinnen. Die Umsetzung regionaler Entwicklungsstrategien sollte vorrangig auf den Potenzialen eines Gebietes aufbauen, die je nach Region sehr unterschiedlich sein können. Eine Möglichkeit sind regionale Rohstoffquellen. Das können pflanzliche Rohstoffe, etwa Agrotreibstoffe, sein, deren Anbau die gegenwärtig in jeder Hinsicht unverantwortbare Einfuhr aus tropischen Ländern verringern würde. Auch Recycling, etwa von Abrissgebäuden („Urban-Mining“), und Produktionsabläufe, bei denen Abfälle möglichst lange als Wertstoffe wieder genutzt werden, können helfen, den Ressourcenbedarf zu decken.

Für städtische Gebiete gilt: Kurze Wege tragen dazu bei, Verkehrsaufkommen und damit Umweltverschmutzung, Treibstoffbedarf und Kosten für Straßenbau zu mindern. Das Politikfeld Bauen und Wohnen eröffnet zudem vielfältige Möglichkeiten, durch Unterstützung für ökologisches Bauen und Wohnen den Rohstoffbedarf, den Flächenverbrauch, der gegenwärtig durch Zersiedlung oft zu Lasten landwirtschaftlich genutzter Böden geht, und den Energieverbrauch drastisch zu senken.

Besonders deutlich zeigen sich die Stärken regionalen Wirtschaftens bei der Landwirtschaft. Räumliche Nähe erlaubt kürzere Produktketten, öffnet direkte Vermarktungswege mit günstiger Transport-Ökobilanz, ermuntert Kooperation und erleichtert die Kommunikation über Produkte und Herstellung. Das gilt insbesondere für die biologische Land- und Lebensmittelwirtschaft, die viel zur regionalen Wertschöpfung und Entwicklung paralleler ökologischer Wertschöpfungsketten beitragen können.

Eine Stärkung der Wirtschaftsbeziehungen vor Ort hat viele Vorteile. Kurze Entfernungen zwischen Erzeugern und Verbrauchern, zwischen Rohstoffproduktion und Verarbeitung machen die Versorgung einer Region wirtschaftlich unabhängiger und verlässlicher. Sie fördern Transparenz und Vertrauen in Produktqualität, haben Einkommens- und Beschäftigungseffekte und helfen, Verkehr zu vermeiden. Sie können den direkten Einfluss der Bürger stärken, soziale Beziehungen verbessern und eine engere Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Politik und zivilgesellschaftlichen Akteuren bei der Suche nach nachhaltigen Lösungen für regionale Probleme ermöglichen („Agenda 21“). Kulturell stärken sie Selbstbewusstsein und Identität, ökologisch unterstützen sie die Kreislaufführung von Ressourcen. Es ist wesentlich leichter, einen Ausgleich zwischen ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Nachhaltigkeit auf regionaler Ebene herzustellen als im globalen Maßstab.

Auch die politischen Spielräume dafür sind auf regionaler Ebene oft weiter als in größeren Zusammenhängen. Die Regionalpolitik sollte daher nicht wie bislang ihre Förderinstrumente vorrangig am herkömmlichen Wachstumsparadigma mit seiner Weltmarktorientierung ausrichten. Die Instrumente der Wirtschafts- und Agrarförderung sollten vielmehr kleinere und mittlere Unternehmen wirksam fördern. Der Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten und die Vermarktung von regionalen Produkten und Dienstleistungen sind vorrangig zu unterstützen, Gebühren und Abgaben können zur ökologischen Steuerung benutzt werden.

aus:

Wegmarken für einen Kurswechsel

Eine Zusammenfassung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie

Herausgeber:

Brot für die Welt, www.brot-fuer-die-welt.de

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V., www.bund.net

und Evangelischer Entwicklungsdienst e.V., www.eed.de

April 2009